

# Fremdsprache als Kapital

Diskussion um Integrationsprobleme

**Integration kann glücken: Das zeigten junge Berufstätige aus Einwandererfamilien bei einer Diskussionsveranstaltung.**

VON INGRID BÄUMER

**Bergisch Gladbach** - „Es war alles gar kein Problem“, erzählt Celal Gülgec. Der junge Türke hatte sich bei Zanders für eine Ausbildung als Industriekaufmann beworben. „Ich merkte sofort: Hier herrscht allgemeine Chancengleichheit, was zählt, sind Leistung und Qualifikation.“ Noch immer arbeitet Gülgec bei Zanders, hat sich neben dem Beruf weitergebildet. Die etwa 50 Zuhörer im Spiegelsaal des Bergischen Löwen bekamen an diesem Abend organisiert vom Projekt „Migranten in Ausbildung“ (MiA) der AWO Rhein-Berg noch mehr Erfolgsstories zu hören.

Zum Beispiel von Ines Falco. Die gebürtige Italienerin musste neben der normalen Schule zehn Jahre lang Unterricht in ihrer Muttersprache nehmen. Die Eltern wollten es so.

„Jetzt bin ich froh darüber.“ Falco arbeitet als Industriekauffrau in Wuppertal, wo sie beide Sprachen in Wort und Schrift täglich braucht. Für ihren beispielhaften Lebenslauf wurde Falco im Wettbewerb „Chance NRW“ mit einem Weiterbildungsgutschein im Wert von 6000 Euro ausgezeichnet.

„Die Kinder mit Migrationshintergrund haben ein großes Kapital: Sie beherrschen von Haus aus eine Fremdsprache“, kommentierte Moderator Wolfgang Fehl. Es sei erwiesen, dass Zusatzunterricht in der Muttersprache auch das Deutschlernen leichter mache. Darum soll die Drittsprache zum Muss für Migrantenkinder an den Schulen werden – darüber waren sich in der Podiumsrunde alle einig. Dennoch werden auf Landesebene Lehrerstellen für den muttersprachlichen Unterricht abgebaut.

Fehl fragte Dietmar Virnich, Dezernent für Schule und Kultur beim Rheinisch-Bergischen Kreis, wie denn die Chancen für Jugendliche aus Einwandererfamilien bei der Kreisverwaltung stehen. Virnich wusste nur Positives zu berichten: „In den letzten Jahren haben wir vier oder fünf Jugendliche aus dem türkischen Raum ausgebildet. Sie sind in ihrem Bereich alle die absoluten Leistungsträger.“

„Immigranten sind bei uns gut integriert“ berichtete auch Raja Njedlo vom DGB. „Wir haben jede Menge Betriebsräte mit ausländischer Herkunft.“ Isoliert seien aber oft noch die Mütter, vor allem aus türkischen Familien. „Wir müssen mehr auf sie zugehen“.

Nevzat Ihrac vom Bergisch Gladbacher Logistikunternehmen „Ihrac Transport Service“ ist türkischer Herkunft. Er hat in den 90er Jahren seine Firma gegründet. „Unter meinen drei Mitarbeitern ist immer ein Auszubildender“, sagt er. „Als Vater einer Tochter weiß ich: Wir müssen unseren Kindern eine berufliche Perspektive geben. Und zwar durch solide Ausbildung.“

Andere sind im Denken noch längst nicht so weit. Das merkt Funda Öztürk, Leiterin des Veranstalters MiA, im täglichen Leben: „Seit dem letzten Sommer greift in Deutschland eine Stimmung um sich, die sich gegen Migranten und vor allem Muslime richtet. Das behindert unsere Arbeit ganz erheblich“, berichtet sie.

Wolfgang Fehl verweist auf die

Statistik: Vor allem der öffentliche Dienst hat ein Integrationsdefizit. „Nur 6,6 Prozent der Auszubildenden sind in der Ausbildung und nur 3,3 Prozent arbeiten hinterher im öffentlichen Dienst“, berichtet er. Toni Rütten, beim NRW-Sozialministerium unter anderem zuständig für Migration, interpretiert die Zahlen anders: „Die Statistik ist verzerrt“, meint er, „weil vor allem die Jungen und die Leistungsträger die deutsche Staatsange-

hörigkeit annehmen.“ Dadurch sinke der Anteil hoch qualifizierter Ausländer wieder. Dennoch müsse weiter gefördert werden. Ein interfraktioneller Arbeitskreis hat eine „Integrationsoffensive NRW“ formuliert, die Kontinuität in der Einwandererpolitik garantieren soll.

Dass nicht alles gut und einfach ist, machte eine junge Türkin aus dem Publikum klar: „Statt mich zu fördern, haben mir die Lehrer Steine in den Weg gelegt.“ Ein Betriebsrat von G+H Isover berichtete, in seinem Unternehmen gelinge es Ausländern nur selten, in ein Angestelltenverhältnis zu kommen. „Wir haben etwa fünfzig Prozent Ausländer im gewerblichen Teil, aber nur drei oder vier Prozent im kaufmännischen. Und von denen erwartet man eine ungeheuer hohe Qualifikation.“

**Als Vater einer Tochter weiß ich: Wir müssen unseren Kindern eine berufliche Perspektive geben.**

NEVZAT IHRAC